

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“¹ –
Ost-West-Begegnungen der Partnerkirchen Baden und Berlin-
Brandenburg
57 Tagebücher des Freundeskreises Gersbach

Günter Richter

Das erste Tagebuch von 1957 benötigte gerade einmal einen Zentimeter im Bücherregal. Dann aber ging es in die Breite, mit der Nummer 57 auf 0,8 Meter. Was verbirgt sich hinter diesen Zahlen? Eine geschichtsträchtige Zeit, die unser Leben im geteilten Deutschland und das Sich-Wiederfinden ohne Mauer und Stacheldraht.



Abb. 39: Die Tagebücher des Freundeskreises (Foto: Rolf Pfeffer)

„Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges schlossen sich die evangelischen Landeskirchen der vier Besatzungszonen zur ‚Evang. Kirche in Deutschland‘ (EKD)

¹ Dieses Zitat von Martin Buber wurde auch der Festveranstaltung aus Anlass der Übergabe der Tagebücher am 17. Juni 2014 im Evangelischen Oberkirchenrat zugrunde gelegt. Prälatin Dagmar Zobel begrüßte die Gäste aus Baden, Berlin und Brandenburg im Namen der Kirchenleitung.

zusammen. ‚Zonengrenzen sind keine Kirchengrenzen‘ hieß ihr Motto. Damit war die EKD die einzige deutsche Großorganisation, deren Stimme auch im Ausland gehört wurde.“²

Die Arbeit innerhalb der Landeskirchen in Ost und West konnte in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch in relativ großer Freiheit durchgeführt werden. Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie die ungestörte Religionsausübung waren festgeschrieben. Erste dunkle Schatten tauchten für die DDR auf, als Walter Ulbricht vermelden ließ: „Es muß demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben“. Gemeint war der Machtapparat der kommunistischen Arbeiterpartei. Damit verschärfte sich schon 1950/51 der Ton nicht nur in der Arbeitswelt, sondern auch in den Schulen und Universitäten mit entsprechenden Auswirkungen auch für die kirchliche Jugendarbeit. Die „Junge Gemeinde“ wurde in einer Extra-Ausgabe der Zentralorganisation der FDJ „Junge Welt“ als *Tarnorganisation für Kriegshetze, Sabotage und Spionage im US-Auftrag* bezeichnet. Erst nach dem Aufstand am 17. Juni 1953 entspannte sich die Lage.

Schon früh hatte die Leitung der EKD die Gründung von Partnerschaften zwischen ost- und westdeutschen Landeskirchen vorgenommen. So fanden Baden und Berlin-Brandenburg zueinander. In intensiver Weise bemühten sich die beiden Landesjugendpfarrer Corbach (Berlin-Brandenburg) und Herrmann (Baden) die immer unerträglicher werdende Grenze für junge Christen durchgängiger zu machen. –

Nach meinem Studium und theologischen Examen im Wuppertaler Johanneum hatte ich mich für einen Dienst in der Badischen Landeskirche beworben und mich bereit erklärt, in fünf südbadischen Kirchenbezirken als Jugendreferent zu arbeiten. Meine vornehmliche Aufgabe bestand darin, die Gruppen der Gemeindejugend zu besuchen bzw. deren ehrenamtliche Leiter zu beraten und für ihre vielfältigen Aufgaben stark zu machen.

Nur wenige Monate nach Beginn meines Dienstes in Bad Säckingen am Hochrhein erhielt ich den Auftrag zur Leitung einer Ost-West-Begegnung für junge Christen aus beiden Landeskirchen. Stattfinden sollte sie hoch oben auf 1000 Meter Höhe über Gersbach bei Schopfheim. Die erste Begegnung wurde auf die Zeit vom 1. bis 14. August 1957 festgelegt, die Teilnehmerrinnen und Teilnehmer standen fest. Ohne irgendwelche organisatorische Mühen konnte ich die Gruppe übernehmen – und loslegen. In gewisser Weise war mir schon mulmig zumute, hatte ich doch noch keinerlei Gruppenerfahrung und schon gar nicht mit dem politisch ganz anderen Deutschland. 37 Personen reisten an; sie kamen aus den verschiedensten Berufen. Auch etliche Schülerinnen und Schüler – und ein Student, Helmut Przybilski, der ebenfalls bis auf den heutigen Tag mit dabei ist. Ich hatte Glück, die Freizeit zusammen mit Kreisjugendpfarrer Ulrich Rohr aus Rosenwinkel (Kreis Pritzwalk) leiten zu dürfen. Mit Freude erinnere ich mich noch heute an diese erste Begegnung. – Rasch bildete sich eine gesprächsbereite, intensiv aufeinander zugehende Gemeinschaft. Unsere Mitte war und blieb auch in allen weiteren Begegnungen Gottes Wort im gemeinsamen Symbol des Kreuzes über der Weltkugel. Die zeitweise Anwesenheit des Landeskantors Hans-Rudolf Simoneit trug gewiss zu der lockeren und zunehmend ausgelassenen Atmosphäre bei. Lehrer und Kaufleute, Mitarbeiter aus der Bezirksarbeit, ein Mitglied des Bundestages bereicherten das Spektrum des Programms. Pfarrer Rohr berührte die Sinne und Herzen der jungen Leute, ein nicht zu

² Diakonische Partnerschaften im geteilten Deutschland. Zeitzeugenberichte und Reflexionen, hrsg. vom Diakonischen Werk der EKD, bearb. von Michael Häusler und Christian Oelschlägel, Leipzig 2012.

unterschätzender Aspekt des Gelingens. Eine Omnibustour im sonnigen Schwarzwald bleibt unvergessen!

Es verwundert nicht, dass am Ende der Wunsch nach einem weiteren Treffen – natürlich in Gersbach – zur Diskussion stand. Aber es kam anders! Bedingt durch ein neues Gesetz wurde ab 1958 den Bewohnern der DDR die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland verweigert. Im Westen konnte somit eine Begegnung nicht mehr zustande kommen. Nur noch eine Option machte unser Wiedersehen möglich: die Verlagerung des Treffpunktes nach West-Berlin. Diese nahmen wir wahr und zogen bis zum Bau der Mauer in das der Berliner Stadtmission gehörende „Haus Sonnenland“. Ich erinnere mich schauernd an die erste Anreise mit dem Interzonenzug über die DDR-Kontrollstelle Wartha. Unmittelbar nach Bebra hörte mit der harschen Stimme der Pass- und Kontrollorgane jegliche Gemütlichkeit auf. Über Lautsprecher wurden die Reisenden „herzlich“ in der DDR begrüßt und willkommen geheißen, zugleich jedoch aufgefordert, den Zug mit allem Gepäck zu verlassen und sich – über nachtdunkle Wege – in die Kontrollbaracke zu begeben. Das Wühlen in den Taschen und Koffern kostete Zeit, was Säuglinge und Kleinkinder veranlasste, beharrlich um die Wette zu schreien. Wer dann schließlich den Grenzen unbehelligt entkommen konnte, wurde über den rückwärtigen Ausgang in den wartenden Zug geschickt. Nach diesen abenteuerlichen Turbulenzen gelang es nur selten, den hart unterbrochenen Schlaf vor der Ankunft in Berlin wiederzufinden. – Im Morgengrauen erreichten wir schließlich unser Ziel „Haus Sonnenland“, ein Freizeitheim der Berliner Stadtmission, sehnsüchtig von den bereits anwesenden Freunden aus dem Osten erwartet und begrüßt.

„Haus Sonnenland“ beherbergte uns vier Jahre. Hier erhielten wir, was wir brauchten: die nötigen Aufenthaltsräume, angenehme Schlafplätze, schmackhaft zubereitete Mahlzeiten – und ein weiter Freiraum am Teltowkanal zum Diskutieren, Spielen und Träumen.

Zu meiner großen Freude lernte ich 1958 meine spätere Lebenspartnerin kennen, die im Zuge der Verfolgung der „Jungen Gemeinde“ sowie ihrer eigenen Person 1953 mit 16 Jahren fluchtartig die DDR verlassen musste. Rückblickend schrieb sie im Jahre 2002:

Zur Erinnerung an meine Lebensjahre drüben, bis zu meinem 16. Lebensjahr nämlich, stellen die BBBs [Begegnungen Baden – Berlin-Brandenburg] eine ganz wichtige Brücke dar, für die ich sehr dankbar bin. [...] Hatte ich doch 10 Schuljahre im DDR-Staat durchlebt, zum Schluss durchgestanden bis kurz vor dem 17. Juni 1953. Da war ich als aktives Junges-Gemeindeglied auf der Humboldt-Oberschule in Nordhausen schon unerwünscht. Es folgt die überstürzte Flucht mit dem Fahrrad in Begleitung eines ebenfalls betroffenen Schulkameraden, in Etappen in den ersten Maitagen 1953, dann in der S-Bahn von Ost- nach Westberlin ganz alleine, nur mit einem Koffer ausgerüstet, schließlich der angstbesetzte Grenzübergang nach Westberlin. Danach glichen alle späteren Gruppenfahrten und Übergänge mit einem westdeutschen Pass Spazierfahrten.

Die jährlichen Ost-West-Begegnungen und Vorbereitungen dazu waren und sind ein glückliches Stück Gemeinsamkeit von Günter und mir. So kamen und kommen meine eigene Familien- und Lebensgeschichte mit Günters Arbeit, Interesse, Hobby ... zusammen. Ist doch die Begegnungsgeschichte ein Faden mehr, der mich mit Ostdeutschland, seinen Menschen, seiner Wirklichkeit und seiner evangelischen Kirche verbindet. [...] Durch die Treffen konnte ich jähr-

lich die damalige DDR besuchen, was privat nicht möglich war. Darum galt und gilt mein Interesse den Themen, die wir vorbereiteten und besprachen sowie den biblischen Texten, die beiden Leben – hier und dort – Halt und festen Grund geben.

*Besonders vom Leben in den Pfarrhäusern bei Rohrs und Henschels war mir wichtig zu hören und bei Besuchen zu erfahren. Gab es doch viele Berührungspunkte zu meiner eigenen Familien- und Kirchnerfahrung zu DDR-Zeiten und meinem Alltag als Pfarrfrau im Westen.*³

13. August 1961 – der Bau der Mauer mit Beton und Stacheldraht mitten durch Berlin. Uns traf diese Nachricht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, glaubten wir doch der kurz zuvor gemachten Aussage Ulbrichts, dass eine gewaltsame Trennung der Stadt nicht stattfinden würde. Sollte dies nun das Ende unserer inzwischen vertraut gewordenen Freundschaft bedeuten?

Glücklicherweise wurde den Westdeutschen gestattet, mit ihren Reisepässen wenigstens tagsüber Ost-Berlin besuchen zu können. Durch diesen offenen Spalt gestalteten wir weitere 17 Jahre hindurch unser Beisammensein. Verschiedene Häuser wie das Stephanusstift, das Paulinum oder das Gemeindehaus in Pankow stellten uns ihre Tagungsräume zur Verfügung. Die Brandenburger besorgten sich im Berliner Raum Nachtquartiere, während wir Badener in die Pension Elfert in der Charlottenburger Knesebeckstraße zurückkehren mussten. Dort hatten schon in der Nazizeit Frauen und Männer der Bekennenden Kirche (u.a. der spätere Bundespräsident Heinemann) eine vertraute Unterkunft gefunden.

Mit zwiespältigen Gefühlen erinnern wir uns an die Anfahrten über den S-Bahnhof Friedrichstraße. Eine kleine Erlebnisbroschüre könnte man darüber schreiben! Nicht ohne Herzklopfen ging es hinüber, führen wir doch als kirchliche Gruppe, die den Machthabern in der DDR höchst unerwünscht war. Fragen wie: Werden wir unbehelligt rüber kommen? Werden sie uns fragen nach Woher und Wohin? Was dürfen wir antworten? Die Wahrheit, um dann schließlich verhört und zurückgeschickt zu werden? Alles war zu befürchten nach der hallenden Stimme der Reichsbahnaufsicht im Bahnhof. Hinunter ging's in das Labyrinth der Gänge und Winkel zu den Kontrollhäuschen mit finster dreinblickenden Grenzern, weiter zu den Kontrolltischen der Zollorgane. „Wer bekommt die Apfelsinen, den Kaffee ... Freunde, Verwandte?“ Und was jetzt antworten...? Manchmal waren wir ziemlich gerädert, wenn wir endlich den Ausgang zur Stadt erreichten und auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt waren.

In einem Vortrag hörte ich Roland Jahn, den gegenwärtigen Beauftragten der „Gauck-Behörde“, sagen: „Angst ist der Kitt der Diktatur.“ Wir haben sie erlebt Tag um Tag bei unseren Grenz-Übergängen.

1979, nach unserer 22. Begegnung, wagten wir ein erstes Treffen direkt in der DDR. Dabei kam uns ein Trick zugute, der unser Begegnungsvorhaben unauffällig machen sollte: Unsere Partner luden uns einzeln in ihre Heimorte ein. Sie beantragten für uns einen datierten Aufenthalt für mehrere Tage, der erste zur An- und Abmeldung, die weiteren zur gemeinsamen Begegnung irgendwo in Brandenburg. Die glänzende Idee hatte Pfarrer Erhard Henschel, der Nachfolger von Pfarrer Rohr, der ihm das Amt aus Altersgründen übergeben hatte.

³ Auszüge aus: Ilse Richter, Was bedeuten mir die BBB-Treffen?

Aus der einst begonnenen Jugendfreizeit war längst ein fröhliches Familientreffen geworden, zu dem wir und viele andere Ehepaare oft ihre Kinder mitbrachten. Viele Freundschaften für ein ganzes Leben sind in diesen Jahren geschlossen worden.

Die 35. Begegnung im Jahre 1991 führte uns noch einmal zu unserem Ursprungsort zurück. Das furchterregende, schreckliche Bollwerk begann bereits zu zerbröckeln. Mauersegmente fanden Abnehmer und wurden als „Souvenire“ angeboten. An vielen Stellen war die ehemalige Grenze schon nicht mehr erkennbar. – Ein Wunder war geschehen durch Menschen, die lautstark auf Straßen und Plätzen demonstrierten oder mit brennenden Kerzen still und im Gebet gegen einen Staat protestierten, der ihnen Freiheit und ein lebenswertes Leben verweigerte. In Gersbach wurde das Ende der Schreckensherrschaft und die Freude der Wiedervereinigung zur ausgelassenen Feier der Freizeit. Ein über viele Jahre anwesender Teilnehmer unserer Begegnungen, Walter Zipf, schrieb in seinem Bericht für das damalige badische Kirchenblatt „Aufbruch“:

Die großen Erwartungen an Gersbach wurden voll erfüllt. „Der Herr hat Großes an uns getan“, das stand als Leitspruch über diesen Tagen und wir konnten es auch selbst erfahren, spüren und uns zusprechen lassen. Ohne Hindernisse konnten einfach alle kommen, und sie kamen in großer Zahl, mehr als im Jugendheim unterzubringen waren und mehr als sich je bei einem Treffen zusammenfanden. Aus den noch acht Teilnehmern der ersten Stunde sind achtzig geworden. Und dennoch fanden alle einen Platz zur >Unterkunft, zur Gruppenarbeit und den gemeinsamen Stunden. Auch Orte der Stille waren zu finden, wo ein jeder seinen Gedanken nachhängen oder in den Abendhimmel träumen konnte. Die herrliche Berglandschaft um Gersbach gab den äußeren Rahmen. Eine Omnibusfahrt am Samstag durch den Schwarzwald war ein besonders schönes Erlebnis. – In fünf Gruppen wurde der Sonntagsgottesdienst vorbereitet, der dann in der Dorfkirche zusammen mit der Gemeinde gefeiert wurde. „Komm Herr segne uns“, so sangen wir zum Abschluß des Gottesdienstes, und gesegnet durften wir auch hinausgehen [...].

So wie die erste Freizeit 1957 unter einem biblischen Wort stand, das durch Bibelarbeiten und Gespräche vertieft wurde, so blieb es auch in all den folgenden Jahren. Es war nicht nur eine Begegnung, sondern ein gemeinsames Bekenntnis zum Wort Gottes und zu seiner Führung. Für die jungen Menschen in der ehemaligen DDR ein mutiger Schritt, aber gleichzeitig auch eine große Bereicherung. Viele Fragen und Themen, oft im Spannungsfeld zwischen atheistischem System und christlicher Botschaft, wurden diskutiert und von der Bibel her geprüft, beleuchtet und nach Antworten gefragt. Was für ein Segen davon ausging kann jetzt, im nachhinein, staunend festgestellt werden. Als es darum ging, eine neue Gesellschaft aufzubauen, waren eine Reihe von Personen aus diesem Kreis an vorderster Stelle und auch bereit, Verantwortung zu übernehmen. Auch wenn alle Begegnungen ohne äußeres Aufsehen stattfinden konnten, waren sie doch auch ein Stück Protest gegen eine aufgezwungene und menschenfeindliche Ordnung. Sie waren ein Beweis dafür, daß wir mit unserem Gott über Mauern springen können, und daß seine Ordnung und sein Programm beständig und gut sind [...].

Wäre nicht die verbindende Kraft des Glaubens an Jesus Christus gewesen, die Begegnungen hätten gewiß nicht 34 Jahre stattgefunden. Nur zu gut spürte ein jeder, wie sich die beiden Staaten auseinanderlebten und wie schwer es wurde, in vielen gesellschaftlichen Bereichen eine gemeinsame Sprache zu finden. Wie

oft haben wir um Einheit und Frieden gebetet und wie wenig geglaubt, daß wir selbst dieses noch erleben dürfen. Wir sind tief beschämt worden, als im November 1989, wie von einer unsichtbaren Hand, die Mauer weggeschoben wurde und plötzlich der Weg nach „Drüben“ frei war, ohne Einreisepapiere, ohne Kontrollen und ohne Sperren.⁴

War unser Sich-Treffen und Austauschen nun überflüssig geworden? Nein, war die einhellige Meinung aller Teilnehmer. Wir brauchten die gegenseitige Begleitung beim Prozess des Zusammenwachsens unserer beiden deutschen Staaten dringend weiterhin.



Abb. 40:
Übergabe der Tagebücher an das Landeskirchliche Archiv am 17. Juni 2014
(Foto: Rolf Pfeffer)

So ist es also geblieben bis heute. Die Treffen finden nun mal im Norden, mal im Süden statt. Die Durchführung und inhaltliche Gestaltung hat die brandenburgische und badische Gruppe übernommen. Im Jahr 2015 wird die Begegnung in Erfurt, 2016 im Kloster Drübeck stattfinden. Das Ende ist abzusehen!

Mein Dank gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer beiden Gruppen, die Zeit, Kraft, Mut und Geduld 57 Jahre für das Gelingen eingesetzt haben und – oft unter Mühen und Seufzen – die Tagebücher mit ihren Berichten füllten. Ich denke dankbar an meine beiden Partner-Pfarrer, Ulrich Rohr und Erhard Henschel mit ihren Ehefrauen Lisa und Helga, und unsere herzliche freundschaftliche Zusammenarbeit in all den vielen Jahren. Insbesondere danke ich meiner lieben Frau, die diesen Bericht und – seit wir uns kennen – die Begegnungen aktiv mitgestaltet und mit guten Ideen

⁴ Walter Zipf, Über die Mauer hinweg auf Freundschaft gebaut. Südbadener und Brandenburger trafen sich jahrzehntelang bei Jugendfreizeiten, in: Aufbruch 27. Jg. Nr. 28 vom 14. Juli 1991, 16.

bereichert hat. Danke für ihren Zuspruch, der oft nötig war, wenn die eigenen Kräfte zu erlahmen drohten. Martin Bubers Wort „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ beflügelte unser beider Tun und ließ mit Gottes Hilfe unsere Vorhaben gelingen. Das bestätigen auch folgende Sätze unseres Freundes von der „anderen Seite“:

Die Bitte von Pfarrer i.R. Günter Richter, als Vertreter der Teilnehmer aus dem „Osten“ an unseren badisch-berlin-brandenburgischen (BBB) Begegnungen ein paar Gedanken zur Übergabe der 57 Tagebücher an das Landeskirchliche Archiv in Karlsruhe zu Papier zu bringen, erfülle ich gerne, bin ich doch einer der wenigen Teilnehmer an unseren Treffen, der schon bei der ersten Freizeit 1957 in Gersbach dabei gewesen ist. Mir ist es vergönnt gewesen, seitdem an allen unseren Begegnungen teilzunehmen. Seit 1961 hat mich fast immer meine Frau Christa begleitet, und später haben wir auch unsere Töchter mitgenommen.

Schon für das erste Tagebuch habe ich einen Beitrag geschrieben, und auch in den späteren Tagebüchern finden sich Beiträge von meiner Frau und von mir. Nach vier Freizeiten in West-Berlin sind wir dann bis 1978 durch Gemeindehäuser und Institutionen in Ost-Berlin „vagabundiert“. Jeder Tag war mit Aufregung verbunden und mit der Frage, wie und wann unsere Badener über die Grenze kommen würden.

Bei den inzwischen erleichterten Einreisebedingungen konnten wir uns in den folgenden Jahren an verschiedenen Orten in der DDR treffen, beispielsweise 1983 und 1984 bei uns in Babelsberg, wo meine Frau und ich das Treffen unter den damals schwierigen Bedingungen (Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer bei Gemeindegliedern, Gaststättenbesuch im Schichtsystem) vorbereitet haben. Wie leicht war dagegen das Organisieren des 50. Treffens in unserem Babelsberger Gemeindehaus mit der neuen Jugendherberge in der Nachbarschaft!

Ein besonderer Höhepunkt war die 35. Begegnung, die nach der Wiedervereinigung wieder in Gersbach stattfinden konnte und während der Günter Richter auf meinen Antrag hin das Bundesverdienstkreuz verliehen worden ist. Hier haben wir auch vereinbart, dass von nun an unsere Treffen immer abwechselnd im Osten und im Westen stattfinden sollen, was wir auch durchgehalten haben. Beim Blick zurück bleibt neben all dem Äußerlichen als besonders bemerkenswert die intensive Gemeinschaft bei jedem neuen Begegnen und Wiedersehen in Erinnerung. [...] Mit großer Freude und einem gewissen Stolz habe ich wie alle in unserer Gruppe die Übergabe der Sammlung unserer Tagebücher an das Badener Kirchenarchiv erlebt. Es ist uns eine große Genugtuung, dass unsere in Jahrzehnten bewährte Gemeinschaft mit ihren vielfältigen Erlebnissen jetzt gewissermaßen aktenkundig geworden ist. Tatsächlich haben wir mit unseren jährlichen Begegnungen, zu denen ja noch regionale Treffen gekommen sind, ein Stück Kirchengeschichte im geteilten Deutschland gestaltet und erlebt und damit auch einen kleinen Anteil an gesamtdeutscher Geschichte geschrieben.

Die Sammlung unserer Tagebücher ist ein Zeugnis dafür, dass und wie Gott es schaffte, dass über eine als unüberwindbar gedachte Systemgrenze hinweg christliche Gemeinschaft möglich geworden ist. Alle unsere Begegnungen haben unter Gottes Segen gestanden! – Gott sei Dank!⁵

⁵ Aus: Helmut Przybilski, Meine Anmerkungen zur Übergabe unserer Tagebücher an das Archiv der Evangelischen Landeskirche in Baden.